

**E.II.2'            EVANGELISCH-METHODISTISCHE KIRCHE  
                          IN UNGARN**

**Erklärung zu den Fragen der Rassengegensätze  
vom Dezember 1990**

*Im Zuge der politischen Umwälzungen, die Europa im ausgehenden 20. Jahrhundert erfaßten, hat die Evangelisch-Methodistische Kirche in Ungarn (Magyarországi Metodista Egyház) auf die theologischen Implikationen der Beziehungen der Völker hingewiesen.*

In den gesellschaftlichen Veränderungen unserer Tage brechen Spannungen und Leidenschaften auf, die vielen Menschen Sorgen bereiten. Es ist auch schon zu gewaltsamen Ausschreitungen gekommen unter den Losungen des neuaufbrechenden Rassenhasses. Wir wollen diese Erscheinungen nicht überbewerten, es ist uns aber andererseits unmöglich, sie als belanglos anzusehen.

Wir sehen den Dienst des Volkes Gottes in dieser Beziehung auch weiterhin in erster Linie darin, daß wir dem Worte Gottes gehorsam für die Ordnung unseres Landes, für die Obrigkeit und für den Frieden beten (1Tim 2,1-3) und das Gute tun für das Wohl und Heil aller Menschen (Gal 6,10).

Wir möchten der Verantwortung entsprechen, die Gott uns auferlegt hat. Darum sehen wir uns genötigt, uns unter Anrufung des heiligen Geistes an unsere Gemeinden zu wenden und an alle anderen, die das Wort unserer Kirche hören.

**I.**

Besonders erschreckend empfinden wir die Erscheinungen des Antisemitismus in dieser Zeit.

1. Wir können die Grausamkeiten nicht vergessen, die durch den Judenhaß im Zweiten Weltkrieg geschehen und denen etwa 6 Millionen Juden zum Opfer gefallen sind. Auch die Überlebenden haben unbeschreibliche Leiden überstanden und von Tag zu Tag Gewalt erlitten.

Wir danken Gott für alles, was die Gemeinschaft unserer Kirche in dieser Zeit für die Rettung unserer jüdischen Geschwister und Mitmenschen tun konnte. Wir sind dankbar, daß unsere Gemeinden den Verfolgten vielerorts Zuflucht bieten konnten, daß wir die lebensrettenden Aktionen unseres Mitbruders *Carl Lutz*, der damals Schweizer Konsul in Budapest war, nach unseren Möglichkeiten unterstützen konnten und daß unsere Gemeinschaft diesem außerordentlich tapferen Mann den geistigen Rückhalt bieten konnte in dieser grausamen Zeit.

Zugleich müssen wir bekennen, daß wir bei weitem nicht alles getan hatten, was wir hätten tun sollen. Wegen unserer mangelhaften Liebe und Kleingläubigkeit waren wir nicht in der Lage, auch größere Opfer auf uns zu nehmen, um Menschenleben zu retten. Desto mehr wollen wir wachsam sein und aus den Geschehnissen der Vergangenheit lernen, damit sie sich unter uns nicht wiederholen können.

2. Die heutige Zeit erfordert den Aufbau einer ganz neuen Beziehung und brüderlichen Gemeinschaft zwischen Juden und Christen.

Das wird unser Bekenntnis nicht verdunkeln können, daß nach unserem Glauben der Sohn des alttestamentlichen Gottesvolkes, in dem wir den Heiland der Welt, den Sohn Gottes erkennen, „Jesus Christus sei der Herr“ (Phil 2,2). Dieses Zeugnis muß aber vor allem aus unserem Leben ablesbar und glaubwürdig sein für unsere jüdischen Geschwister und für alle Menschen – als das Erweisen der versöhnenden Liebe, die Gott in Jesus Christus gegen alle Menschen offenbart hat.

„Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ (2Kor 1,13) ist aber derselbe, der sich von Anfang an als „der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ geoffenbart hat. Die Person des Jesus von Nazareth läßt nicht zu, daß das alt- und neutestamentliche Gottesvolk sich voneinander trenne. Darum wollen wir unseren Glauben bekennen, daß Gottes Gnadenwahl und Berufung uns unzertrennlich miteinander verbunden hat. Wir sind gleichsam Beschenkte und Verpflichtete des Heilsbundes und Heilswillens Gottes. Wir müssen nicht nur uns selbst, sondern auch die anderen als das Volk des einen Herrn ansehen.

Das Volk der Bibel kann niemals den Judenhaß teilen. Wir weisen jeden Versuch zurück, der einzelne Texte des Neuen Testaments aus ihrem textlichen und geschichtlichen Zusammenhang herausgelöst und zur Rechtfertigung des Antisemitismus heranziehen will. Wir glauben vielmehr, daß das Kreuz des Herrn Jesus Christus die Trennung zwischen dem jüdischen Volk und den anderen Völkern überwunden hat (Eph 2,14) und möchten selbst Mitarbeiter dieser Versöhnung sein. Diese Versöhnung bewirkt, daß die Feindschaft zwischen den Menschen, Rassen und Völkern aufgehoben und überall Frieden verkündet wird, wo menschliche Sünde Unverständnis und Haß zwischen uns bewirkt hat.

## II.

Die wachsende Feindlichkeit gegen die nationalen Minderheiten unter uns – vor allem gegenüber den Zigeunern – nährt sich aus denselben Wurzeln. Davon sind wir Methodisten besonders betroffen, denn seit Jahrzehnten leben unter uns Zigeunergeschwister, mit denen wir durch eine erprobte und wertvolle geistliche Gemeinschaft verbunden sind. Wir sind überzeugt, daß jede Art von Rassendiskriminierung die menschliche Würde, vor allem aber Gottes schöpferischen Willen und seine Souveränität verletzt. „Er hat die ganze Menschheit aus seinem Blut geschaffen“ (Apg 17,26) und dabei einen jeden von uns nach seinem Wohlgefallen mit individuellen Gaben beschenkt.

Gottes Wort lehrt uns, jeden Menschen als gleichwertig zu betrachten und jeden mit demselben Maß zu messen (Jak 2,1–4). Die zweifellos auffindbaren national-kulturellen Prägungen können niemals negativ bewertet werden, nur, weil sie anders sind, als unsere. Wir dürfen den anderen Menschen nicht nach unserem Maß messen. Unsere Worte und Taten müssen wir an der Liebe messen, die ihren eingeborenen Sohn als Opfer für alle Menschen gab, die mit demselben Maß an Gnade unser aller gedenkt – auch derjenigen, die durch ihr Handeln diese Erklärung notwendig gemacht haben.

Wir wollen Mitarbeiter des Friedens und des Verstehens sein in dieser so vielfach belasteten und gespaltenen Welt und dabei auch vor Opfern nicht zurück-

scheuen. So möchten wir unsere Geschwister und Freunde grüßen mit den Worten der Heiligen Schrift: „Es hat uns besucht der Anfang aus der Höhe, damit er leuchte allen, die in der Finsternis und im Schatten des Todes sitzen, um unsere Füße zu leiten auf dem Weg des Friedens“ (Luk 1,78–79).

Wortlaut in: Verhandlungsbericht März 1991 der 42. Tagung des Exekutivkomitees der Zentralkonferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche in Mittel- und Südeuropa.

**E.II.3'**

## SYNODE

## DER NIEDERLÄNDISCHEN REFORMIERTEN KIRCHE

## Kirchenordnung (Auszug) vom 14. März 1991

*Schon in ihrer Kirchenordnung von 1951 (→ Bd.I, E.II.5) hat die Nederlandse Hervormde Kerk einen Artikel über das Verhältnis der Kirche zum Judentum aufgenommen und dabei das Gespräch mit Israel ausdrücklich vom Missionsauftrag gegenüber den Völkern unterschieden. Hieß es hier jedoch noch in den Ausführungsbestimmungen für den Apostolat, daß die Aufgabe bestehe, Israel das Evangelium zu bringen, so ist diese Bestimmung in der Kirchenordnung von 1991 gestrichen und durch die Punkte Zuriüstung der Gemeinde, Kampf gegen Antisemitismus und Förderung des Dienstes an Israel ersetzt. In der Kirchenordnung von 1991 wird auch besonderer Wert darauf gelegt, daß die Kirche ,an der Israel geschenkten Erwartung des Königreiches Gottes' partizipiert.*

**VIII – Vom Apostolat der Kirche**

1. Als Christus bekennende Glaubensgemeinschaft in die Welt gestellt, um Gottes Verheißungen und Gebote vor allen Menschen und Mächten zu bezeugen, erfüllt die Kirche, indem sie teilhat an der Israel geschenkten Erwartung des Königreiches Gottes, ihren apostolischen Auftrag im Besonderen durch ihr Gespräch mit Israel,  
durch das Werk der Mission  
durch die Verbreitung des Evangeliums und die fortwährende Arbeit an der christlichen Gestaltung des öffentlichen Lebens im Sinne der Reformation.
2. Die Kirche sucht das Gespräch mit Israel, wo es um das Verstehen der Heiligen Schrift, insbesondere was das Königreich Gottes und das Zeugnis, daß Jesus der Christus ist, betrifft.

**4. Ausführungsbestimmung für den Apostolat**

Artikel 1 - Die Organe für das Gespräch mit Israel

1. Die Berufung, das Gespräch mit Israel zu suchen, liegt bei den Gemeinden